

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 50 (1994)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die «unentbehrlichen» Fremdwörter

## Rock-Pop-Zeitalter

In der Zeitschrift «Brückenbauer» spickte Claudia Senn in einer Ausgabe dieses Sommers im Artikel «Nahaufnahme» über Luciano Benetton ihre gute Erzählung mit einer Vielfalt englischer Wörter.

Ob sie damit eine Angleichung an unser «Rock-Pop-Zeitalter» sucht oder ob sie unseren überaus reichen Wortschatz einfach nicht kennt, bleibt un-

gewiß. Eines kann sie sicher nicht: unsere Sprache für jedermann verständlich zu Worte bringen, und dies ausgerechnet in einer Kundenzeitung. Jedem Sprachlehrer könnte ihr «Mixwork», um in ihrer Sprache zu reden, als Beispiel einer grauenhaften Ausdrucksweise dienen.

Ich bedaure, daß in dieser sonst hervorragend gestalteten Zeitung solche Sprachwidrigkeiten Aufnahme finden.

*Paul Moll*

## All the best, deutsche Sprache!

Zur laufenden Verhuzung der deutschen Sprache ein Münsterchen aus der neuesten Telecom-Zeitung «PTT»: «Swiss Telecom hat den Urknall im Visier: Der große Boom in der Telekommunikation macht die Integrallösung möglich. All Business is local to local – Asynchronus Transfer Mode heißt das Zauberwort. Telefonie in elegantem Design und für den Business Man Telecommunication-Air. Ready for take off. Das sind die Facts und Acts. Kick-Off zum World Championship.»

Und im Alltag? Happy-hour: Manager und Powerfrau beim Long-Drink im Living-Room, er cool, sie Lady-like. Dreßman und Model mit Traumjob im Shopping Center. Fair-Play beim Sport und Boys und Girls beim Jogging. – Was meint wohl die Bank mit: Money Weighted Rate of Return oder Time Weighted Rate of Return? So erwähnt im Portfolio Management Reporting. Bye, bye Wischiwaschi!

Was sagen unsere Schulbehörden und unsere Germanisten zu dieser bedenklichen Verhuzung unserer Sprache? Hoffentlich haben sie auch den Urknall im Visier. Nötig wär's.

*Claire Müller-Schilling*

## Politik mit Fremdwörtern

Politische Begriffe und Sprache sind für die meisten – wie das Meinungsforschungsinstitut Allensbach zeigte – unverständlich. Es hat das am Beispiel «Subsidiarität» nachgewiesen. Wie aus dem Ergebnis einer Umfrage hervorgeht, kannten von 2000 über 16jährigen Bundesbürgern, die dazu befragt worden waren, lediglich drei Prozent die korrekte Definition des Wortes.

Weitere drei Prozent gaben eine nicht unbedingt falsche Antwort, nochmals drei Prozent deuteten den Begriff falsch.

91 Prozent erklärten, das Wort überhaupt nicht zu kennen, oder machten keine Angaben. Da es auf die Nachvollziehbarkeit politischer Aussagen ankomme, sollten sich Politiker allgemeinverständlicher ausdrücken, forderten die Demoskop.

In dem Ergebnisbericht weist das Institut darauf hin, daß man den Begriff «Subsidiarität» leicht nachvollziehbar als «Hilfe zur Selbsthilfe» übersetzen könne. Eine lexikalische Definition: Anschauung, die dem Staat (lediglich) die helfende Ergänzung der Selbstverantwortung kleiner Gemeinschaften, besonders der Familie, zugestehen will. *Siegfried Röder*